

1 Joh 3,18-24

5.Ostersonntag B/ 02.Mai 2021

Verlässlichkeit und Vertrauen sind hohe, wichtige Werte, werden als lebenswichtig beschworen und doch oft nicht eingehalten. Der Gründe sind viele. In manchen Krankheiten, Problemen und seelischen Nöten erfahren wir, auf wen wirklich Verlass, wem wir trauen können. Schmerzvoll erleben wir auf wen nicht, von dem wir es gedacht und erhofft hatten, wir täuschen uns oft genug in Menschen. Die Menschen wechseln, denen wir vertrauen, die verlässlich sind. Manchen können wir nur zeitweise trauen, wenigen unser Leben lang. Von vollmundigen Versprechen, wortstarken Ankündigungen, Sprücheklopfern, Blendern, Lügnern haben wir genug in Staat und Kirche, nichts wird eingehalten, in die Tat umgesetzt, dafür finden sich glänzende Ausreden, Vergesslichkeit oder einfach sich Stehlen aus der Verantwortung, wir müssen es oft genug erleben und erleiden. Ob andere uns vertrauen und sich auf uns verlassen können, ob wir selbst immer verlässlich und vertrauenswürdig sind? Lieber schauen wir doch auf andere, klagen diese an. Gerade in den Kirchen ist Vertrauen und Verlässlichkeit massiv verloren gegangen. Zu groß die Verletzung, die Enttäuschung, das Entsetzen über Vertrauensmissbrauch und wissentlicher Missachtung der Verlässlichkeit in der Gesinnung Jesu zu denken, zu handeln, zu fühlen, zu reden, vor allem zu glauben. Verlässlichkeit in Liebe und Vertrauen, dass Handeln zunehmend mit Reden übereinstimmen. Verlässlichkeit, dass es in der Kirche um sinnerfülltes, liebendes Leben und Menschsein aus dem Glauben an Gott, so wie Jesus es gelebt hat, geht. Weil mehr schöner Schein als gläubiges Sein jetzt sich als schlimmes Sein unter schönem Schein zeigt, sind wir entsetzt und zunehmend misstrauisch. Es geht manchen nicht um Gottesglauben, sondern um sich, nicht um Liebe und Vertrauen, sondern um Machterhalt und Reformverweigerung. Hinter manch frommen Schein, Tun und Reden stand Missbrauch des Körpers, der Seele, des Vertrauens, Missbrauch des Glaubens für eigene, auch kriminelle Zwecke und Ziele. Geht es nun wieder, nachdem das alles immer klarer, deutlicher wird, wirklich wieder um Vertrauen, Verlässlichkeit, dass es um Glauben an Gott, Liebe, Beistand, Hoffnung, Mitgefühl, Hilfe, Sinn und Menschenfreundlichkeit geht? Wie ehrlich sind nicht nur andere, sich und anderen gegenüber, sondern auch wir selbst? „Denn weil wir nie ganz vollkommen sein können, wird unser Herz uns immer wieder anklagen. Doch wir müssen wissen, dass Gott größer als unser Herz und weiß, was wir wollen und können.“ Nicht perfekt, sondern ehrlich und bescheiden, veränderungsbereit und lernwillig, das scheint manchen zu schwer, weil es auch um sie selbst

geht, ihr Reden und Handeln, ihre Fähigkeit zu lieben, zu helfen, um ihren Glauben an Gott nach Jesus. Es betrifft uns alle und kann ein Anfang eines bescheidenen, glaubwürdigen Christseins werden. Gott, der uns kennt und uns dennoch das zutraut. Es heißt Gott ernst zu nehmen, seine Existenz und Gegenwart zu bejahen, sich selbst gleichermaßen wie den Mitmenschen, wer immer oder wo immer der ist, zu lieben, Leben zu ermöglichen, aber auch zu Änderung zu bewegen, damit wir alle sinnerfüllt, glücklich leben und lieben und sterben können, in der Hoffnung dann bei Gott zu sein. Gott, der uns barmherzig und gerecht, verstehend und kritisierend begegnet, der uns auf Wesentliches und Wichtiges aufmerksam macht. Seine Existenz, aus der wir kommen und auf die wir zugehen. Das verändert uns, unseren Umgang mit uns selbst, mit anderen, mit der Natur. Wir haben einen anderen Blickwinkel, weil wir nach Gott fragen und suchen, ihn ahnen und ihm begegnen, weil wir nicht nur auf uns, sondern auf alles, was lebt schauen und sorgsam, pflegend, liebend miteinander umgehen. Das können wir lernen, wir müssen es auch im Laufe unseres Lebens, je nachdem was wir tun und unterlassen, was wir sagen oder uns raushalten, was wir anderen zufügen, was andere uns antun, aber auch was widerfährt, unverschuldet, unvorbereitet an Leid und Not, Schicksalsschlägen und Scheitern. Wir erleben, dass wir auch von uns selbst enttäuscht sind, weil wir uns überschätzt oder weggeschaut, weggehört, weggeduckt, verdrängt haben. Doch können wir auch viel Gutes leben und erleben, denn Vertrauen und Lieben machen stark. So lernen wir nun Gott bejahen, Gott vertrauen und lernen lieben, damit Menschen und wir leben, damit wir anderen helfen im Glauben an Gott nach Jesus Leben und Liebe zu finden und zu leben.